

Frauenförderung ist keine Glückssache

Von Oberassistentin Dr. Ilse Wolf/Doz. Dr. Gertraude Schnelle im Auftrag der Frauenkommission

Die 3. Hochschulreform zwingt uns dazu, viele Prozesse in unserer Universität nach neuen Kriterien zu bewerten und mit neuen Mitteln und Methoden zu lösen. Ein solcher Prozeß ist auch die Frauenförderung.

Unsere Universitätszeitung hat das Thema Frauenförderung mit Recht (nicht erst zum 8. März) in der Nr. 45 vom vergangenen Jahr aufgegriffen. („Ist Frauenförderung Glückssache?“) UZ-Gespräch mit Genossin Dr. Rosemarie Lewitz, Oberassistentin am Institut für Marxismus-Leninismus. Allerdings war sie nicht gut beraten, als sie die sehr eigenwilligen Gedanken dieser jungen Wissenschaftlerin veröffentlichte, die vorhandene Verhältnisse und subjektiv empfundene Enttäuschungen über fehlerhafte Leitungspraktiken ausdrückte. Daraus Allgemeines über die Stellung der Frau an der Universität abzuleiten, muß zu Fehlinterpretationen führen.

Wir können sie nicht unwidersprochen lassen. Wir fühlen uns auch ver-

plichtet, die Rechte der Frauen und Mädchen zu vertreten und nicht zuzulassen, daß die Bemühungen, gleiche Bedingungen für Männer und Frauen im Beruf zu schaffen, als Begünstigung der Frauen betrachtet wird.

Es geht also weder um „Nachhilfe“ durch eine Reihe von Maßnahmen – obwohl dies, historisch betrachtet, nicht einmal nur gerechtfertigt wäre, denn es gibt ein Jahrtausende altes Unrecht den Frauen gegenüber – noch um „Privilegien“ der Frauen, sondern einzig und allein darum, daß den Frauen, trotz ihrer zusätzlichen Aufgaben als Hausfrau und Mutter, auf allen Gebieten gleiche reale Voraussetzungen zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit geschaffen werden wie den Männern. Liegt doch der tiefe Inhalt des Kampfes der Frauen um ihre Gleichberechtigung im Grunde genommen lediglich darin, dem in gesellschaftlichen Leben ständigen Zusammenwirken von Männern und Frauen eine gerechte Grundlage zu geben. Es geht mit anderen Worten darum,

daß die durch die sozialistische Revolution in Form von Gesetzen geschaffenen Rechte der Frau von ihr im vollen Umfang wahrgenommen werden können, daß aus der Möglichkeit, die der Sozialismus erstmals den Frauen in jeder Hinsicht verbürgt, konkrete Wirklichkeit wird.

Die Frauenförderung ist also eine Notwendigkeit, die sich aus der objektiven Gesetzmäßigkeit der Gleichberechtigung der Frauen beim Aufbau des Sozialismus ergibt, der nicht subjektive Auffassungen entgegengestellt werden können.

So wie der sozialistische Staat die noch vorhandenen Hemmnisse, die sich der vollen Einbeziehung der Frauen in die schöpferische Gestaltung des Prozesses der Entwicklung der modernen Produktivkräfte und der gesamten Gesellschaft entgegenstellen, auf allen Ebenen energisch bekämpft, müssen sich alle gesellschaftlichen Kräfte noch stärker dafür einsetzen, daß jedermann die Rolle der Frau im Sozialismus versteht“ (vgl. Aufruf zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR).

Wir müßten und müssen leider immer wieder feststellen, daß der Frauenförderung im Hochschulbereich nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Drei Faktoren genügen, um das deutlich zu machen:

1. Während der Anteil der Frauen und Mädchen unter den Direktstudien kontinuierlich angewachsen ist und 46 Prozent bereits übersteigt, beträgt der Anteil beim wissenschaftlichen

Nachwuchs etwa die Hälfte davon und sinkt bei den Hochschullehrern weiter ab. Schließlich sind bei den Professoren nur noch knapp 3 Prozent Frauen. Dieser Zustand ist seit Jahren unverändert.

2. Trotz einer Empfehlung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen und gemeinsamer Beschlüsse der staatlichen und gewerkschaftlichen Leitung der Karl-Marx-Universität wird die Förderung der Frau nicht planmäßig für einen längeren Zeitraum betrieben. Die Maßnahmenpläne der staatlichen Leitung zur Frauenförderung für das laufende Jahr (1969) Bestanden der gemeinsamen Vereinbarung) wurden zweiseitig nicht kontrolliert und in den wesentlichen Punkten nicht erfüllt.

3. Es fehlt ein allseitiges System konkreter Maßnahmen zur Frauenförderung. Zeitweilige Freistellungen und Vergabe von Aspiranturen (nicht einmal 1/3 der Aspirantenstellen haben Frauen inne) können nur eine Möglichkeit, nicht aber die einzige sein. Es fehlt am Mut, neue Wege zu suchen und zu gehen. In diesem Zusammenhang soll noch einmal daran erinnert werden, daß für die politische und fachliche Entwicklung der Frauen und Mädchen die jeweiligen Leiter des Bereichs verantwortlich sind, also der Rektor, die Dekane und Direktoren der Sektionen.

Das tägliche Leben beweist uns, daß die volle Gleichberechtigung der Frau im Sozialismus auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens der Fürsorge der gesamten Gesellschaft bedarf.

Ab 1969/70 Direktstudium für Verlagswesen und Buchhandel

Wie bereits durch die Tagespresse bekannt, wurde auf der Grundlage des Staatsratsbeschlusses vom 30. 11. 1967, „die Aufgaben der Kultur bei der Entwicklung der sozialistischen Menschheitsgemeinschaft“, mit Wirkung vom 1. Mai 1968 das Institut für Verlagswesen und Buchhandel an der Karl-Marx-Universität gegründet.

Eine der Hauptaufgaben des unter Leitung von Prof. Dr. habil. Bodo Strobel stehenden Institutes besteht darin, dem Verlagswesen und den Einrichtungen des Groß- und Einzelhandels Hochschulabsolventen mit verlags- bzw. buchhandelspezifischer Ausbildung zuzuführen. Ihr Einsatz erfolgt als Lektor oder als leitender Mitarbeiter auf einem jeweiligen Spezialgebiet in den Fachgebieten der Buch- und Verlagswirtschaft, in den kulturellen, Kunst- und Musikverlagen, im Buchgroßhandel, in der Zentralen Leitung des Volksbuchhandels oder den ihr nachgeordneten Bezirksbibliotheken.

Die Ausbildung der Studenten am Institut für Verlagswesen und Buchhandel schließt sich an das Grundlagen- und Fachstudium an, das in der Fachrichtung zu absolvieren ist, für die sich der Student zu Beginn seines Studiums entscheidet. Das sieht also an das Fachstudium anschließende einjährige Spezialstudium

wird am Institut für Verlagswesen und Buchhandel absolviert. In dieser Zeit werden die Studenten mit jenen Spezialproblemen vertraut gemacht, die sie als Rüstzeug für ihre spätere praktische Arbeit im Verlagswesen und Buchhandel benötigen. In diese Zeit fällt weiter ein Praktikum, das in jenem Betrieb (Verlag oder Einrichtung des Buchhandels) zu absolvieren ist, in dem der Absolvent nach Abschluß des Spezialstudiums arbeiten wird. (Dieser Betrieb steht Einseitig fest, als dieser vor Aufnahme des Spezialstudiums mit dem Studenten einen Vorvertrag abschließt.) Schließlich ist die gesetzlich vorgeschriebene Zeitspanne eingerichtet, in der die Diplomarbeit angefertigt wird. Das Thema der Diplomarbeit soll in der Regel eine Verbindung zwischen dem Grundlagen- und Fachstudium einerseits und dem Spezialstudium andererseits herstellen. Der Wirtschaftswissenschaftler wird sich beispielsweise ein wirtschaftswissenschaftliches Thema aus dem Bereich des Verlagswesens und des Buchhandels wählen.)

Entsprechend den Wünschen des Ministeriums für Kultur und der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, nimmt das Institut für Verlagswesen und Buchhandel für das am 1. September 1969 beginnende

Spezialstudium vornehmlich Studenten aus den Fachrichtungen

Marxismus-Leninismus, Philosophie, Rechtswissenschaften, Politisch-ökonomische Geographie, Kulturpolitik, Kunst- und Musikwissenschaften, Germanistik, Slavistik, Politische Ökonomie, Finanzökonomie, Volkswirtschaftsplanung, Binnen- und Außenhandelsökonomie, MSR, EDV, Mathematik, Biologie/Zoologie und Landwirtschaft

auf. (Reihenfolge entsprechend der Zahl der Anforderungen) Für Interessenten aus anderen Fachrichtungen sind in beschränktem Maße Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden.

Für Interessenten, die ihr Gesamtstudium in einer Fachrichtung im Studienjahr 1968/69 abschließen (Diplom) ist auf der Grundlage von Sondervereinbarungen die Möglichkeit des Studiums am Institut für Verlagswesen und Buchhandel ebenfalls gegeben. Ein solches Studium gilt dann als Zusatzstudium und schließt mit den üblichen Prüfungen in den Spezialfächern und einer Hausarbeit ab.

Studenten, die künftig im Bereich des Ministeriums für Kultur, Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, arbeiten möchten, geben dem Institut für Verlagswesen und Buchhandel, 701 Leipzig, Querstraße 28, bis zum 31. März 1969 Bescheid, damit kurzfristig mit den in Frage kommenden Interessenten eine entsprechende Absprache geführt werden kann.

Dr. Wolfgang Sielaff

Auf die Frage „Was erwarte ich von meiner künftigen Ausbildung?“ antwortete eine Lehramtskandidatin (Geschichte) unter anderem folgendes: „Es wird zur Zeit sehr viel über wissenschaftlich-produktives Studium gesprochen, ich kann mir darunter in Bezug auf meinen künftigen Beruf nichts Konkretes vorstellen, obwohl man darüber in jeder Versammlung hört und in der UZ lesen kann. Meiner Meinung nach ist das allgemeines Geschwätz, nichts

Eigene Verantwortung

Konkretes. Ich hoffe, daß ich darüber in den folgenden Semestern noch Klarheit bekomme.“ Übersehen wir einmal die überaus hohe Warte, von der Partei-, FDJ- und andere Versammlungen sowie unsere Zeitung betrachtet werden, so beruht in diesem Satz die bedenkliche Haltung einer Reihe Studenten gerade des 1. Studienjahres zu Anforderungen der 3. Hochschulreform vor, etwa in der Form: Wir sind die Küken der Universität, wissen und können noch nicht viel, nun klärt uns mal auf, serviert uns Lösungen der zahlreichen Probleme, lieber Lehrkörper, liebe staatliche und FDJ-Leitung usw.

Keine Frage, das ist überholt. Heute wird verantwortungsbewußt Partnerschaft zwischen Studenten vom 1. Studienjahr an und dem Lehrkörper verfaßt. Wer hindert die FDI-Studenten eigentlich daran, Wissenschaftler zu gemeinsamen Klärung nicht-verständer Probleme aufzutreten, wer hindert sie daran, bereits nach dem 1. Semester mit eigenen Vorschlägen und Vorstellungen z. B. über das wissenschaftlich-produktive Studium aufzutreten. Es geht um das Wahrnehmen der eigenen Verantwortung. Man kann heute auch im 1. Studienjahr nicht mehr von einer beschützenden Position in die Universität hineinwachsen.



Auch Historiker haben Humor

Vom Karneval der Sektion Geschichte

Mit dem Ruf „Zicke und Sau“ begrüßte der Vorsitzende des Ekferrats der Sektion Geschichte Nierinnen und Narren. Wer da glaubte, daß die Geschichte eine höchst langweilige Sache sei, wurde eines Besseren belehrt. Prinz Claus I. und gar manche Büttenspieler verstanden es, den Schatz des Humors von der Antike bis zur Gegenwart wohl zu heben, während ihre Lieblichkeit Prinzessin Reimke alle Legende

widerlegte, daß die Studentinnen nicht mehr tanzen können. Ekferrat und Prinzengarde regierten und exekutierten nach einer eigenwilligen Ordnung, die die einfachen Leidenschaften in historischen Grenzen hielt.

Für besondere Leistungen verließ der Ekferrat hohe Auszeichnungen. So wurde der ehemalige Fachrichtungsleiter Prof. Dr. Günther mit dem Durchhalteorden

I. Klasse geehrt. Daß er den Narrentrunk – ein Gemisch aus Weißwein, Rotwein und Weinbrand – nahezu in einem Zuge schluckte, wurde mit großem Beifall bedacht. Wenn die Kapelle zu ihm war, konnte sie mit Verachtung strafen und eine Narrenhochzeit schließen oder in der gelungenen Karnevalszeit „Sektions-Geschichten“ lesen. Zu einem Höhepunkt des Abends gestaltete sich der Auftritt des Lei-

ters der Studienabteilung. Mit der Arie „Sei mir nie geliebt“ eroberte Friedrich Beygang lautstark manches spröde Herz. Studenten anderer Sektionen, die zahlreich erschienen waren, bewiesen, daß alle Gerüchte von einer mangelnden Einbeziehung der Universität bösartige Verleumdungen sind.

Prof. Günther

UZ 10/69, Seite 4